

## Erania.

### Ausicht.

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,  
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,  
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Ver-  
lobung gedrückt habt,

Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares  
vollenden.

Theilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich  
heraufziehen!

Aber saget vor allem, was jetzt im Hause geschieht.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder  
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie  
verlassen,

Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Ver-  
dunkeln des Mondes;

Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte  
Gefahren;

Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen  
zu sprechen,

Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüng-  
ling getrennet.

Mache nicht schlimmer das Uebel! versezt' unnuthig  
 der Vater;  
 Denn du siehst, wir harren ja selbst und warten des  
 Ausgangs.

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu  
 sprechen:  
 Immer verdank' ich es doch in solch unruhiger  
 Stunde  
 Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben, die  
 Wurzel  
 Aller Ungebuld ausriß, daß auch kein Häschen zurück-  
 blieb,  
 Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.  
 Sagt, versezt' der Pfarrer, welch Kunststück brauchte  
 der Alte?  
 Das erzäh! ich euch gern, denn jeder kann es sich  
 merken,  
 Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am  
 Sonntag  
 Ungebuldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,  
 Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.  
 Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin  
 und dorthin,  
 Treppen hinauf und hinab, und von dem Fenster zur  
 Thüre.  
 Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tische,  
 Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das  
 Weinen.  
 Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich  
 Gar zu thöricht betrieb, ergriff er mich ruhig beim  
 Arme,

Führte zum Fenster mich hin, und sprach die bedenk-  
lichen Worte:

Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene  
Werkstatt?

Morgen eröffnet er sie, da rühret sich Hobel und Säge,  
Und so geht es von frühe bis Abend die fleißigen  
Stunden.

Aber bedenke dir dieß: der Morgen wird künftig er-  
scheinen,

Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen,  
Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu  
vollenden;

Und sie tragen das bretterne Haus geschäftig herüber,  
Das den Geduld'gen zuletzt und den Ungeduldigen auf-  
nimmt,

Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen be-  
stimmt ist.

Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen,  
Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe be-  
reitet,

Sah geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutsche.  
Rennen andere nun in zweifelhafter Erwartung  
Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd sagte der Pfarrer: Des Todes rührendes  
Bild steht  
Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende  
dem Frommen.  
Jenen drängt es ins Leben zurück, und lehret ihn  
handeln;  
Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, im Trübsal die  
Hoffnung;

Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit  
 Unrecht  
 Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode ge-  
 wiesen.  
 Zeige man doch dem Jüngling des edel reisenden Alters  
 Werth, und dem Alter die Jugend, daß beide des  
 ewigen Kreises  
 Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür' ging auf. Es zeigte das herrliche  
 Paar sich,  
 Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern  
 erstaunten  
 Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bil-  
 dung vergleichbar;  
 Ja, es schien die Thüre zu klein, die hohen Gestalten  
 Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.  
 Hermann stellte den Eltern sie vor mit fliegenden  
 Worten.  
 Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie Ihr im Hause  
 sie wünschet.  
 Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und  
 liebe  
 Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang  
 der Wirthschaft,  
 Daß Ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu  
 werden.  
 Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer bei Seite,  
 Sagte: Würdiger Herr, nun helft mir aus dieser Be-  
 sorgniß  
 Schnell, und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung  
 ich schaudre.

Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht  
 geworben,  
 Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn,  
 und ich fürchte,  
 Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirath.  
 Aber entschieden sey es sogleich! Nicht länger im  
 Irrthum  
 Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel er-  
 trage.  
 Silet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir ver-  
 ehren!  
 Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft.  
 Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters  
 Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren  
 Worte,  
 Mit behaglicher Art, im guten Sinne gesprochen:  
 Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahret  
 ich, der Sohn hat  
 Auch, wie der Vater, Geschmack, der seiner Zeit es  
 gewiesen,  
 Immer die Schönste zum Tanze geführt, und endlich  
 die Schönste  
 In sein Haus, als Frau, sich geholt; das Mütterchen  
 war es.  
 Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt  
 gleich sich erkennen,  
 Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Werth  
 fühlt.  
 Aber Ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur Ent-  
 schließung?  
 Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu  
 folgen.

Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten  
die Glieder  
Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen  
Worten,  
Wie sie ihr schienen verletz' und tief in der Seele ge-  
troffen,  
Stand, mit fliegender Röthe die Wange bis gegen den  
Racken  
Uebergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zu-  
sammen,  
Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmer-  
zen verbergend:  
Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht  
bereitet,  
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen  
Bürgers;  
Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,  
Der sich klug mit jedem beträgt, und gemäß den Personen.  
Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit  
der Armen,  
Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen  
bereit ist;  
Denn sonst würdet ihr nicht mit bitterem Spotte mir  
zeigen,  
Wie entfern! mein Geschick von Eurem Sohn und von  
Euch sey.  
Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins  
Haus ein,  
Das, mit allem versehen, die frohen Bewohner gewiß  
macht;

Aber ich kenne mich wohl, und fühle das ganze Ver-  
 hältniß.  
 Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,  
 Der auf der Schwelle beinah mich schon aus dem  
 Hause zurücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann, und winkte dem geist-  
 lichen Freunde,  
 Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verschuchen  
 den Irrthum.  
 Eilig trat der Kluge heran, und schaute des Mädchens  
 Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thrä-  
 nen im Auge.  
 Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung  
 zu lösen,  
 Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prüfen des  
 Mädchens.  
 Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:  
 Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Aus-  
 lands,  
 Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig ent-  
 schlossst,  
 Was es heiße, das Haus des gebietenden Herrn zu be-  
 treten;  
 Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des  
 Jahres,  
 Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.  
 Sind doch nicht das schwerste des Diensts die ermü-  
 denden Wege,  
 Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;  
 Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der thätige  
 Freie;

Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er un-  
 recht tabelt,  
 Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber in  
 Zwiespalt,  
 Und die Hefigkeit noch der Frauen, die leicht sich er-  
 zürnet,  
 Mit der Kinder roher und übermüthiger Unart:  
 Das ist schwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu  
 erfüllen  
 Ungesäumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu  
 stocken.  
 Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze  
 des Vaters  
 Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher  
 vorkommt,  
 Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüng-  
 ling gefalle.

Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das  
 Mädchen,  
 Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle  
 Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer  
 hervordrang,  
 Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen:  
 O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz  
 uns zu rathen  
 Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu  
 befreien  
 Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal  
 uns auflegt.  
 Ihr seyd glücklich und froh, wie sollt' ein Scherz euch  
 verwunden!

Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Be-  
 rührung.  
 Nein, es hülfte mir nichts, wenn selbst mir Verstellung  
 gelänge.  
 Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen  
 vermehrte  
 Und mich drängte vielleicht ein stillverzehrendes Glend.  
 Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht  
 bleiben;  
 Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu suchen,  
 Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere  
 wählend.  
 Dieß ist mein fester Entschluß; und ich darf Euch darum  
 nun bekennen,  
 Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte ver-  
 borgen.  
 Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht,  
 weil ich  
 Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd  
 nicht geziemet,  
 Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung  
 sich regte  
 Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter  
 erschien.  
 Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er  
 mir immer  
 In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen  
 Mädchens,  
 Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte  
 bewahren.  
 Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut'  
 ich mich seines

Anblicks so sehr, als wär' mir der Himmlischen einer  
 erschienen,  
 Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich  
 geworben.  
 Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es ge-  
 stehen)  
 Auf dem Wege hierher, als könnt' ich vielleicht ihn ver-  
 dienen,  
 Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche  
 Stütze.  
 Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich  
 Mich begab, so nah dem still Geliebten zu wohnen.  
 Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen ent-  
 fernt ist  
 Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die tüch-  
 tigste wäre.  
 Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht  
 verkennet,  
 Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung ver-  
 danke.  
 Denn das mußt' ich erwarten, die stillen Wünsche ver-  
 bergend,  
 Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause ge-  
 führet;  
 Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen  
 ertragen!  
 Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich löst das Ge-  
 heimniß  
 Von dem Busen sich los, jezt, da noch das Uebel ist  
 heilbar.  
 Aber das sey nun gesagt. Und nun soll im Hause  
 mich länger

Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur  
 stehe,  
 Frei die Neigung bekennd und jene thörichte Hoffnung.  
 Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden  
 Wolken,  
 Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll mich ver-  
 hindern,  
 Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltsam her-  
 abschlägt,  
 Noch der saufende Sturm. Das hab' ich alles ertragen  
 Auf der traurigen Flucht, und nah am verfolgenden  
 Feinde.  
 Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange ge-  
 wohnt bin,  
 Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von allem zu  
 scheiden.  
 Lebet wohl! ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Thüre be-  
 wegend,  
 Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte,  
 bewahrend.  
 Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen,  
 Um den Leib sie fassend und rief verwundert und  
 staunend:  
 Sag', was bedeutet mir dieß? und diese vergeblichen  
 Thränen?  
 Nein, ich lasse dich nicht; du bist mir des Sohnes Ver-  
 lobte.  
 Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,  
 Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrieß-  
 lichen Worte:

Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht ge-  
worden,

Das mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse  
des Tages!

Denn mir ist unleidlicher nichts, als Thränen der  
Weiber,

Leidenschaftlich Geschrei, das heftig verworren beginnt,  
Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher  
schlichten.

Mir ist lästig, noch länger dieß wunderliche Beginnen  
Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette.

Und er wandte sich schnell, und eilte zur Kammer zu  
gehen,

Wo ihm das Ehbett stand, und wo er zu ruhen ge-  
wohnt war.

Aber ihn hielt der Sohn, und sagte die flehenden  
Worte:

Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen!  
Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu  
tragen,

Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung ver-  
mehrt hat.

Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die  
Sache.

Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das  
Ganze!

Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren,  
Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrer und  
sagte:

Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntniß

Dieser Guten entlockt, und uns enthüllt ihr Gemüthe?  
 Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude  
 geworden?  
 Rede darum nur selbst! was bedarf es fremder Er-  
 klärung?  
 Nun trat Hermann hervor und sprach die freundlichen  
 Worte:  
 Laß dich die Thränen nicht reun, noch diese flüchtigen  
 Schmerzen;  
 Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche,  
 das deine.  
 Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde,  
 zu dinge,  
 Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu  
 werben.  
 Aber, ach! mein schüchtern Blick, er konnte die  
 Neigung  
 Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er  
 im Auge,  
 Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens  
 begrütest.  
 Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte  
 des Glückes.  
 Aber nun vollendest du mir's! O, sey mir gesegnet! —  
 Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum  
 Jüngling,  
 Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel  
 der Freude,  
 Wenn sie den Liebenden sind die lang' ersehnte Ver-  
 sicherung  
 Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches  
 scheint.

Und den Uebrigen hatte der Pfarherr alles erklärt.  
Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich  
mit Annuth

Neigend, und so ihm die Hand, die zurückgezogene,  
küssend,

Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraschten verzeihen,  
Erst die Thränen des Schmerzes, und nun die Thrä-  
nen der Freude.

O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses,  
Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gönnte,  
mich finden!

Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworene schuld  
war,

Sey der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,  
Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter Euch  
leisten.

Und der Vater umarmte sie gleich, die Thränen ver-  
bergend.

Traulich kam die Mut'er herbei und küßte sie herzlich,  
Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden  
Frauen.

Gilg faßte darauf der gute, verständige Pfarherr  
Erst des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den  
Trauring,

(Nicht so leicht; er war von rundlichem Gliede ge-  
halten)

Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die  
Kinder;

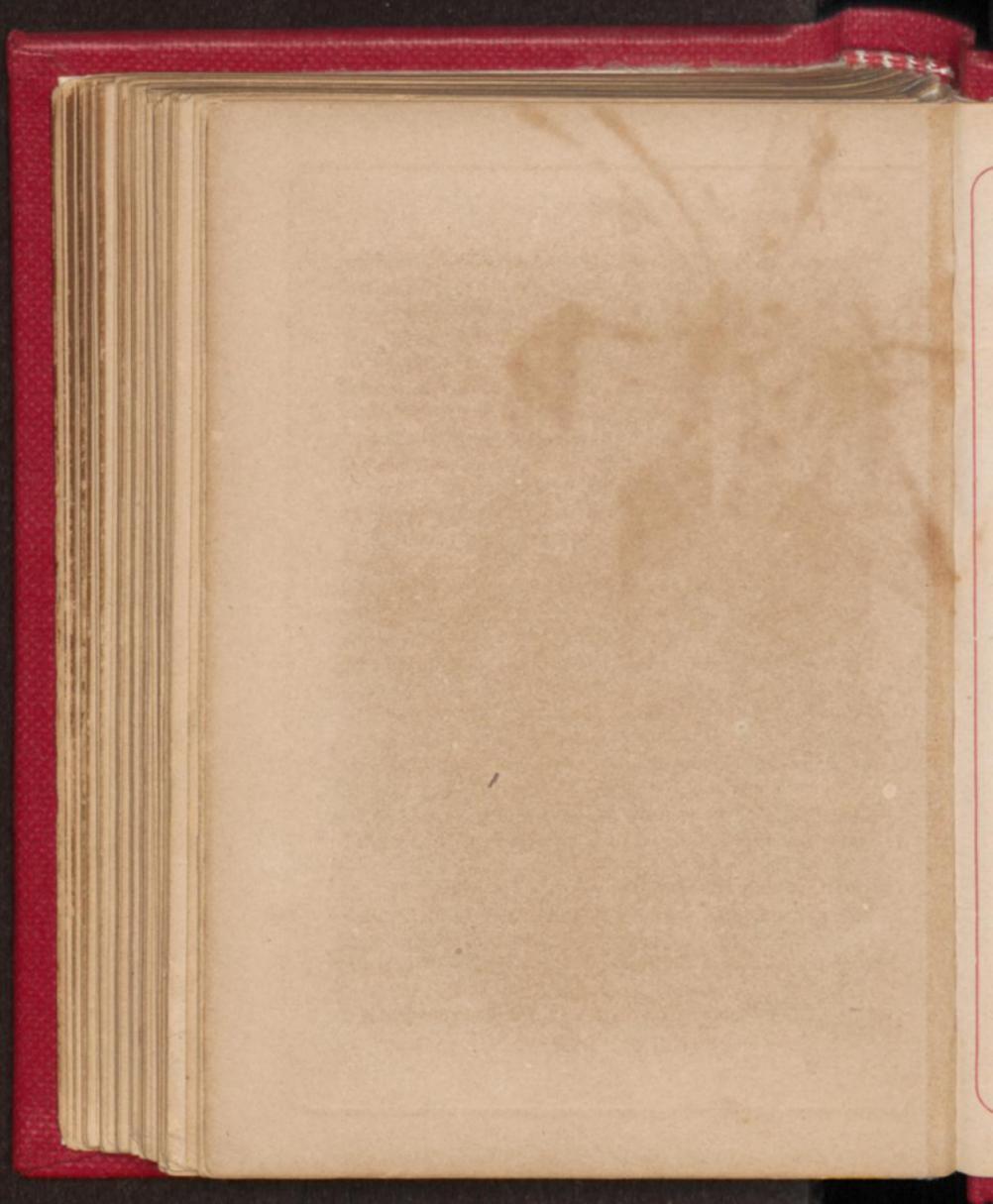
Sprach: Noch einmal sey der goldenen Keifen Be-  
stimmung,

Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten,  
 Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen  
 durchdrungen,  
 Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling  
 erwünscht ist.  
 Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen  
 Zeiten,  
 Mit dem Willen der Eltern, und mit dem Zeugniß  
 des Freundes.

Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der  
 Nachbar.  
 Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun  
 Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den  
 anderen staunend,  
 Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich be-  
 trachtet.  
 Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:  
 Wie! du verlobest dich schon zum zweitenmal? Daß  
 nicht der erste  
 Bräutigam bei dem Altar sich zeige mit hinderndem  
 Einspruch!

Aber sie sagte darauf: o, laßt mich dieser Erinnerung  
 Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der  
 Gute,  
 Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimath zu-  
 rückkam.  
 Alles sah er voraus, als räsch die Liebe der Freiheit,  
 Als ihn die Lust, im neuen veränderten Wesen zu wirken,  
 Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und  
 Tod fand.





Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt sich  
 Jetzt auf Erden einmal, es scheint sich alles zu trennen.  
 Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,  
 Und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer,  
 Freund sich los von Freund; so löst sich Liebe von Liebe.  
 Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder  
 Finde — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche  
 die letzten.

Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch  
 hier auf Erden;

Mehr ein Fremdling als jemals ist nun ein jeder ge-  
 worden.

Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern die  
 Schätze;

Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen  
 Formen;

Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete,  
 rückwärts

Lösen in Chaos und Nacht sich auf, und neu sich ge-  
 stalten.

Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir  
 uns wieder

Ueber den Trümmern der Welt, so sind wir erneute  
 Geschöpfe,

Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal.

Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat!

Aber soll es nicht seyn, daß je wir, aus diesen Ge-  
 fahren

Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder  
 umfassen,

O, so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Ge-  
 danken,

Daß du mit gleichem Muthe zu Glück und Unglück  
bereit seyst!

Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,  
So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal  
bereitet.

Liebe die Liebenden rein, und halte dem Guten dich  
dankbar.

Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf;  
Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Ver-  
lustes.

Heilig sey dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher  
Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trügslich.  
Also sprach er; und nie erschien der Erde mir wieder.  
Alles verlor ich indes, und tausendmal dacht' ich der  
Warnung.

Nun auch denk' ich des Worts, da schön mir die Liebe  
das Glück hier

Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen auf-  
schließt.

O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an  
dem Arm dich

haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten  
Schiffer

Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwancken.

Also sprach sie, und steckte die Ringe neben einander.  
Aber der Bräutigam sprach mit edler männlicher Nüchternung:  
Desto fester sey, bei der allgemeinen Erschütterung,  
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,  
Fest uns halten und fest der schönen Güter Besizthum.  
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch  
schwankend geminnt ist,

Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und  
 weiter,  
 Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die  
 Welt sich.  
 Nicht dem Deutschen geziemt es die fürchterliche Be-  
 wegung  
 Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.  
 Dieß ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!  
 Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker ge-  
 priesen,  
 Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und  
 Kinder  
 Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.  
 Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.  
 Nicht mit Kummer will ich's bewahren und sorgend ge-  
 nießen,  
 Sondern mit Muth und Kraft. Und drohen dießmal  
 die Feinde,  
 Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.  
 Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die  
 liebenden Eltern,  
 O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.  
 Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf  
 Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des  
 Friedens.



~~~~~  
Verlag der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung (G. Müller)  
in Berlin.  
Druck von B. G. Teubner in Leipzig.  
~~~~~

